

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

87tes Stück, den 7. November 1808.

Färbestoffe in Flechten,
ein paar Worte zur Beherzigung
für Botaniker, Chemiker und
Färber. *)

„Noth lehrt beten“ sagt das Sprüchwort. Sie lehrt aber auch, nächst so manchem andern Guten, entbehren und erfinden. Wie Viele, die sonst den Kaffee durchaus nicht entbehren zu können meinten, haben nun, da das Pfund über den Thaler gestiegen ist, oft zur Bewunderung ihrer selbst, die Bemerkung gemacht, daß man doch wohl ohne Kaffee existiren könne. Und Andre, die den schwarzen Freund aus der Levante nicht des Hauses verweisen wollten, erfanden, weil seine Besuche zu hoch zu stehen kamen, Substituten auf Substituten, deren Zahl jetzt Legion heißt und noch täglich sich vermehrt. — Wer weiß, wieviel Hände eben, indem ich dieß schreibe, Wurzeln schneiden, oder Körner lesen, oder eifrig die Kaffeetrommel

drehen, in welcher der schwarze Freund und sein Substitut sich mit einander amalgamiren sollen.

Doch daß Noth erfinden lehre, hat man in den neuesten Zeiten auch sonst noch manichfach genug zu bemerken Gelegenheit gehabt, unter andern vorzüglich im Reiche der Arzneimittel und der Farben. Nur von letztern soll hier die Rede seyn, insofern das Vaterland für ausländische Färbestoffe Surrogate darbietet, die gewiß der höchsten Aufmerksamkeit werth sind. Daß die Flechte, gewöhnlich, aber nicht ganz richtig, Moos genannt, (Lichen L.) medicinische Kräfte enthalte, wußte man schon in den ältesten Zeiten. Wer kennt z. B. das isländische Moos nicht, welches in Lungensuchten und bei innerlichen Geschwülren oft Wunder thut?

Weniger bekannt ist der ökonomische Nutzen der Flechte, davon manche Art in manchen Gegenden sogar als ein schmackhaftes Gericht geschätzt wird; am wenigsten kannte

*) In den ersten Blättern (16, 46, 56, 96 St.) dieses Jahrgangs wurde von einem andern Mitarbeiter der Gegenstand zur Sprache gebracht, der hier mit bestimmter Rücksicht auf vaterländische Produkte behandelt wird.